

Frei oder nicht

Dass Drück- und Stöberjagden ohne sachkundige Standauswahl, geeignete Hunde und ein hohes Maß an Schießfertigkeit zum Scheitern verurteilt sind, hat sich inzwischen herumgesprochen. Wenig Beachtung findet neben diesen technischen Voraussetzungen der Umstand, dass Gesellschaftsjagden „soziale“ Veranstaltungen sind. Dr. Ulrich Schraml hat aus der Beobachtung zahlreicher Gesellschaftsjagden Hinweise zu deren Durchführung abgeleitet



Ziel einer am Institut für Forstpolitik der Universität Freiburg durchgeführten Studie war es, die sozialen Regeln bei Gesellschaftsjagden zu beschreiben. Dazu wurden Jagden „verdeckt teilnehmend beobachtet“. Ein Wissenschaftler nahm äußerlich als Jäger erkennbar an Gesellschaftsjagden teil und protokollierte mit Hilfe eines Tonbandgerätes deren Ablauf. Die so gewonnenen Daten wurden darauf hin wissenschaftlich ausgewertet. Die daraus abgeleiteten Ergebnisse werden im Folgenden kurz dargestellt und interpretiert.

„Treffen sich zwei Jäger zur Jagd...“, das ist nicht nur ein beliebter Anfang von Witzen; in sozialwissenschaftlicher Hinsicht ist das vor allem auch ein äußerst komplexes Geschehen. Es treffen Menschen aufeinander, die unterschiedlich jagdlich geprägt sein können und je nach Alter, Ausbildung, Herkunft und bisherigen Erfahrungen verschiedene Vorstellungen entwickelt haben können, wie gejagt werden sollte. Treffen sich, wie bei Gesellschaftsjagden üblich, zwanzig, fünfzig oder mehr Jäger, so ist das in jedem Fall

eine Gruppe mit heterogenen Vorstellungen.

Verschiedene Ziele

Wie pluralistisch inzwischen die sozialen Strukturen auch in der jagdlichen Szene sind, lässt sich darstellen, wenn während einer Jagd Ziele, Normen und Praktiken erfasst werden. Ziele sind das, was als „erstrebenswert“ gilt. Für Jagden sind das etwa Wildregulation, die Repräsentation eines Betriebes oder geselliges Zusammenkommen. Normen sind jene Regeln, die festlegen, welche Mittel und Verfahren zulässig

sind, um die Ziele zu erreichen. Sie bestimmen darüber, wer welche Stücke schießen darf und mit welcher Ausrüstung dies zu erfolgen hat. Das Zusammenspiel von Zielen und Normen gibt die Praktiken vor, die in einer Gruppe geübt werden können. Sie bestimmen darüber mit, ob der akustische Eindruck von Drückjagden einem Trommelfeuer ähnelt oder von verlegenen Hebeschüssen geprägt ist.

In der vorgestellten Arbeit wurden zwei Extreme festgestellt. Es wurden Jägergruppen beobachtet, die überwiegend die Erreichung ihrer Ziele,

frei

Die Funktion des Jagdleiters bei Gesellschaftsjagden ist sehr wichtig und sollte daher auch ernst genommen werden.



Foto GS

genüber sehen, dass auf der vagen Überlieferung des „Lüneburger Modells“ aufbaut. Die meisten beobachteten Jagden liegen zwischen diesen Extremen.

Mittel und Wege

Der Jagdleiter verfügt vor diesem Hintergrund über zwei wesentliche Instrumente, um auch große Jagdgesellschaften auf ein gemeinsames Ziel einzuschwören: Die Auswahl seiner Gäste und die Ansprache zu Beginn der Jagd.

Bei einigen Jagden konnte während der Studie in Erfahrung gebracht werden, wie die Teilnehmer ausgewählt wurden. Zwei Kriterien spielen demnach eine besondere Rolle, entweder der Eingeladene leistet einen technischen Beitrag zum Gelingen der Jagd (guter Schütze, Hundeführer) oder er verspricht einen sozialen beziehungsweise ökonomischen Nutzen für den Veranstalter (Pflege von Freundschaften, geschäftliche Vorteile). Beide Kriterien konkurrieren jedoch häufig miteinander. Gut zu beobachten ist dies auf Jagden, bei denen nach der Intention des Jagdherrn viel Wild geschossen werden soll.

Der Jagdleiter steht beispielsweise vor dem Problem, aus jagdpolitischen Gründen Reviernachbarn einladen zu wollen, fürchtet aber deren Kritik im Falle einer erfolgreich ver-



Foto S.-E. Arndt

zum Beispiel die Reduktion von Wild, betonen und darüber den institutionellen Normen wenig Bedeutung beimessen. Sie lassen mehr oder weniger alle technischen Mittel zu, um ihr Ziel zu erreichen. Auf der anderen Seite gibt es Jäger, die ihre ursprünglich instrumentell verstandenen Praktiken als Selbstzweck pflegen. Sie schaffen es nicht, ihre traditionellen Regeln an geänderte Zielsetzungen anzupassen. Da kann man es dann erleben, dass in Schweinepestgebieten „Regulationsjagden“ angesetzt werden, sich die Schützen aber einem Reglement ge-

TAURUS®

Fangschussrevolver Mod. 605

5 Schuss .357 Mag.
2 1/4" oder 3"-Lauf

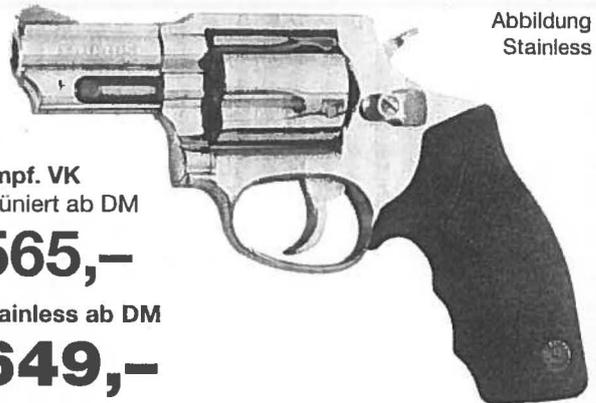


Abbildung
Stainless

Empf. VK
Brüniert ab DM

565,-

Stainless ab DM

649,-

*Klein und leicht genug „Ihn“
immer mit zur Jagd zu nehmen!*

Vertrieb nur an den Fachhandel

Hofmann

IHR GEWISSENHAFTER PARTNER

Waffenschränke

Sicherheitsstufe B nach VDMA 24992

Sofort ab Lager lieferbar!

Anzahl Waffen	Gewicht in Kg	Maße außen H x B x T in cm	Preis DM
14	235	150 x 105 x 47	1.490,-
10	205	150 x 80 x 47	1.190,-
7*	208	150 x 80 x 47	1.290,-
5	205	150 x 50 x 47	990,-

* mit Regal

Preise inclusive Anlieferung Frei Haus ebenerdig.

Alle Schränke mit einem abschließbaren Innenfach.
Erhältlich in den Farben grau, grün und beige.



PROFI-JAGD
GmbH

Aachenerstraße 3a · 53925 Kall

Tel. 0 24 41/77 00 61 · Fax 0 24 41/77 69 91

laufenden Jagd. Für diesen Fall wurden daher häufig möglichst homogene Gruppen zusammengestellt, vielfach aus Jägern ohne Ortsbezug. Die Schützen sollten frei von der sozialen Kontrolle der örtlichen Jägerschaft ihre Schießfertigkeit unter Beweis stellen. Umgekehrt zeigte sich bei Jagden, die überwiegend das Repräsentationsbedürfnis des Jagdherrn befriedigten, dass ein Überwiegen sozialer und ökonomischer Kriterien bei der Auswahl der Gäste zu Unzufriedenheit bei jenen Personen führt, die mit der technischen Abwicklung betraut sind. Hundeführer und Organisatoren kommen sich als

Statisten vor, wenn eine Vielzahl von falsch ausgerüsteten und ungeschickten Schützen den Erfolg gefährdet.

Neben der Auswahl der Jagdteilnehmer kommt der Ansprache des Jagdleiters am Beginn der Jagd eine wichtige Lenkungsfunktion zu. Sie ist neben schriftlichen Hinweisen, die manche Organisatoren ihren Jagdgästen auf den Stand mitgeben, das einzige zentrale Steuerungsinstrument. Die Einweisung am Stand erfolgt dezentral und nicht selten wurde protokolliert, wie Jagdhelfer die Intention des Jagdleiters im Einzelgespräch mit den Schützen unterlaufen haben. Der Jagdleiter nimmt dabei häufig

eine Mittlerfunktion ein. Er vermittelt beispielsweise zwischen dem Jagdrechtsinhaber und den anwesenden Jägern, er überbringt Anweisungen der Behörden oder er setzt Absprachen um, die mit anderen Jagdausübungsberechtigten getroffen wurden.

Klar erkennbar?

Die Jagdleiter referieren in der Regel Verhaltensideale und gewährleisten dadurch, dass festgelegte Verhaltensregeln wie die „Grundsätze deutscher Waidgerechtigkeit“ ihre Gültigkeit bewahren. Sie betonen unter anderem regelmäßig, dass „sauber“ geschossen werden soll und Jungtiere vor den führenden Stücken zu erlegen seien. Die Jagdgäste erkennen aus den Worten des Jagdleiters aber häufig nicht, wie nah das tatsächlich erwartete Verhalten an diesen Idealen liegen soll. Bisweilen blieb unklar, ob bereits bei einem einzelnen

schlechten Schuss oder einer erlegten Bache mit einer Sanktion zu rechnen ist oder ob eine gewisse Risikobereitschaft der Schützen toleriert wird. Manche Jagdleiter umgehen dieses Problem mit einer „Zwei-Ebenen-Kommunikation“. Es gibt die auf die Anforderungen des Gesetzgebers und der Öffentlichkeit abzielende formale Ansprache und daneben informelle Gespräche mit den Schützen auf dem Weg zu den Ständen. Dabei können sowohl Restriktionen wegfallen als auch neue formuliert werden. Andere Jagdleiter üben sich in verklausulierten Hinweisen, wie etwa der protokollierten Aufforderung, über allen Tierschutzinteressen nicht zu vergessen, dass man zusammengekommen sei, um Beute zu machen. Ähnlich beliebig ist der Hinweis eines Jagdleiters, „Rehgeißen sind natürlich frei, aber ich persönlich halte es so, dass ich starke Geißen nicht schieße.“

Damit es am Ende einer Gesellschaftsjagd zufriedene Gesichter gibt, gilt es gerade seitens der Jagdleitung einige Regeln zu beherzigen.



Foto: Dr. U. Schramm



Das Verhältnis von allgemein gültigen gesetzlichen Bestimmungen zu den Regeln, die während einer Jagd erlassen werden, kann sehr verschieden sein. Die Tabelle unten zeigt dies am Beispiel der Freigabe von Wild. Wie detailliert die Jagdleiter ihre Erwartungen ausführen und mit welchen Restriktionen sie die Jagdgäste belasten, hängt neben den Wildarten auch von der Größe der Jagdgesellschaft und der Homogenität der Gruppe ab.

Deutungsmuster

In kleinen Gruppen, die seit Jahren zusammen jagen, wird die explizite Nennung von

Normen häufig nicht mehr für nötig erachtet. Neulinge sind dann bei dem Versuch, die Verhaltenserwartungen der Jagdleitung abzuschätzen, darauf angewiesen, entweder nachzufragen (was häufig nicht geschieht) oder vom sozialen Kontext (erkennbar an Kleidung oder Sprachgebrauch) auf die eventuell geltenden Normen zu schließen. Tatsächlich zeigte sich in den Untersuchungen ein gewisser Zusammenhang zwischen der Wahl des Jagdleiters oder seiner Kleidung und den Erwartungen an die Gäste. Eine Deutung des mehr oder weniger strengen Gebrauchs der Waidmannssprache oder des Loden-

gen. Diese Praxis führt zwar gegebenenfalls zu befriedigenden Ergebnissen in der Kleingruppe, da eine Kontrolle durch „fremde“ Jäger nicht stattfindet, fördert aber Konflikte mit anderen ebenfalls abgeschlossenen Gruppen. Der Jagdleiter sollte kein Hehl daraus machen, welchen Zweck beziehungsweise welche Ziele er mit einer Jagd verfolgt. Jagd bedarf ebenso wie andere Tätigkeiten einer Begründung. Dies macht den Schützen außerdem die sozialen Strukturen, in die sie oftmals nur für einen Tag eingebunden sind, transparent und degradiert sie nicht zu den Erfüllern von Aufgaben, die sie

kennen, sollte auf die explizite Nennung von Normen nicht verzichtet werden. Dies könnte dazu führen, dass sie allmählich ihre Geltung verlieren. Erst das Aussprechen von Regeln sichert, dass sich im Laufe der Zeit keine Abweichungen einschleichen.

Erfolg macht Spaß

Jagdgäste müssen vom Jagdleiter explizit erfahren können, was erlaubt ist und was geahndet wird. Verklausulierte Botschaften und Informationen, die während der Jagd aus zweiter Hand gegeben werden, verunsichern die Teilnehmer und schmälern sowohl den Jagd-

Typische Formen der Freigabe von Wild

Typen	Verzicht auf Einschränkungen	Negativliste	Positivliste	Positivliste mit Einschränkungen
Formulierungsbeispiel	„Wir jagen nach der Jagdkarte“	„Böcke haben keine Jagdzeit“	„Wir jagen auf Rehwild“	„Frei ist Schwarzwild bis 40 Kilogramm“
Bedeutung der gesetzlichen Regelung	gilt uneingeschränkt	wird betont	wird eingeschränkt	wird stark eingeschränkt
Bejagte Wildart	Niederwild	Niederwild	Niederwild und Schwarzwild	Hochwild
Typische Gruppen	Homogene Kleingruppen	Homogene Kleingruppen unter Druck von außen	Homogene Gruppen, auch mittlerer Größe	Größere, inhomogene Gruppen

anteils an der Kleidung führt aber keinesfalls zu einem gesicherten Wissen über die geltenden Normen. Eine unausgesprochene Norm führt vielmehr zu Verhaltensunsicherheit bei den Schützen.

Und genau das sollte ein Jagdleiter verhindern, in dem er einige Grundsätze berücksichtigt. Wenn die Einladungen über Jahre hinweg an einen konstanten Kreis von Jägern gehen, dann wissen die, welches Verhalten von ihnen erwartet wird. Gleichzeitig sollte dieser Kreis regelmäßig „neue“ Jäger in seinen Reihen tolerieren. Ohne Neuzugänge führt ein oft über Jahre hinweg laufender Anpassungsprozess zu sehr homogenen Gruppen. Problematisch ist dieser Prozess insofern, als er dazu führt, dass sich Subkulturen innerhalb der Jägerschaft verfesti-

nicht kennen. Die Regeln des Jagdleiters sollten zu diesem Ziel passen. Jagden, bei denen eingangs der Jäger als Spitzenregulator vorgestellt wird und dann die Abschusskriterien so kompliziert sind, dass sie selbst vom Jagdherrn verlesen werden müssen, sind für alle Beteiligten unbefriedigend. Auch in Gruppen, die sich gut

erfolg als auch die Befriedigung, die der einzelne aus dem Jagdtag zieht. Der große Reiz, der vom gemeinschaftlichen Jagen ausgeht, ist schließlich neben den Vorteilen, die Drück- und Stöberjagden aus wildbiologischer Sicht haben, das wichtigste Argument dafür, dass diese Jagdarten immer mehr Freunde gewinnen.

Die hier vorgestellte Untersuchung ist Teil eines Buches, in dem sich Dr. Ulrich Schraml mit den sozialen Bedingungen der Jagdausübung in Deutschland befasst. Er zeigt dabei den Ablauf der Persönlichkeitsentwicklung von Jägern und beschreibt die Einflussmöglichkeiten der gesellschaftlichen Umwelt auf ihr Handeln. Die Studie basiert auf einer Befragung von mehr als 2000 Jägern und der Beobachtung von Gesellschaftsjagden.
Ulrich Schraml: „Die Normen der Jäger“, 1998. 292 Seiten, Preis: 39,80 Mark. Bestellungen an den „Fachverband Forst“, Rathausplatz 3, 86420 Djedorf. © (08238) 9020-19, Fax - 72.

Literatur